

DFG

Der innere Kampf

Von Horst D. M. e. h. l.

Römer 7 ist eins der ergreifendsten Kapitel der ganzen Bibel, ja der gesamten Weltliteratur. Was der Apostel Paulus hier von seinen inneren Kämpfen sagt, ist typisch für jeden Menschen, der nach der Vollkommenheit ringt; und man könnte aus den Schriften der Dichter und Dichter in alter und neuer Zeit eine Menge Stellen anführen, wo Ähnliches bezeugt wird — ich erinnere nur an Schillers „Mietenkampf der Pflicht“ und an Goethes „Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust“, im „Faust“. Es ist leicht gesagt, jenes Wort „Immerdar“ nennt; „Dandle so, daß die Plazime deines Willens jederzeitig als Prinzip einer allgemeinen Gesetzmäßigkeit gelten könne“. Das ist ein Ziel, ein sehr hohes und oft sehr fernes Ziel — die vielen Strafanstalten und Strafprozesse sprechen aber diesem Worte Dohn. Und auch wer wirklich sich immer strebend bemüht, wer ernstlich an seiner künftigen Besserung arbeitet, muß im geheimen ständiger seines Gewissens und Gedächtnisses so manchen Tag schwarz anrechnen, an dem sein beßeres Ich wieder einmal eine Niederlage erlitten hat und — zu unserer Pein und Befähigung — der tiefste niedere Trieb in uns wieder einmal den Sieg davon getragen hat. Hand aufs Herz: ist es nicht wirklich so, wie Paulus es beschreibt: „Ich tue nicht, was ich will; sondern was ich hasse, das tue ich. Das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich?“

Sieht man sich vor uns ein Abgrund auf; und die schwerste aller Fragen, die jeder mit der unüberwindlichen „Quadratur des Kreises“ verknüpft hat und die wohl niemals restlos wird beantwortet werden können, die Frage nach der Freiheit des menschlichen Willens, meldest sich hier an. Die beiden Geistesriesen Luther und Erasmus haben in genialsten tiefgründigen Schriften den unfairen und den fairen Willen gegeneinander ausgespielt — ich elender Mensch, so ruft der Apostel in diesem furchtbaren Dilemma aus, wer wird mich erlösen von dem Fesseln dieses Böses, von der Sünde, die ich und froh gemacht, der befehligt ihn, alles das Mächtige zu treffen, der hilft unserer Schwachheit und Unentschiedenheit mächtig auf, so daß man wirklich dahin kommen kann, mit unserm Apokalypse zu sprechen: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus“.

Heimattforscher über ihre Arbeit

Jahreshauptversammlung des Vereins für Heimattunde

Der stellvertretende Vorsitzende Freizeiter eröffnete die Jahreshauptversammlung des Vereins für Heimattunde mit einem Rückblick auf das vergangene Jahr, das dem Verein Hoffnungen und Enttäuschungen, aber genau genommen, doch weiteren Fortschritt brachte. Er gab seiner Freude im Namen aller Mitglieder Ausdruck, daß der Vereinsvorsitzende, der Mann von langer Reise endlich zurückgekehrt sei und wünsche dem erkrankten Prof. Wedding baldige Genesung. Dann gab er eine ganze Reihe von Schenkungen bekannt, die dem Verein fürs Heimattum ausgegangen waren. Den sehr ausführlichen Tätigkeitsbericht erstattete Lehrer Schölle, denen sich die Berichte der anderen Vorstandsmitglieder anschlossen.

Nach der Erlebung des geschäftlichen Teiles bot Studienrat Lehmann einen Lichtbildervortrag mit dem Thema „Alles Handwerk ist unser Heimattum“. Von dieser Darstellung, die Interesse und Anerkennung fand, kann man nur bezeugen, daß sie nicht einer breiteren Zuhörerschaft geboten wurde. Alle Ausführungen des bekannten Vorkämpfers wurden durch das persönliche Moment ihrer Eindrücke und die vorliegenden eigenen Aufnahmen doppelt. Er brachte zuerst wunderliche Aufnahmen eines thüringischen Frühlingstages, das durch die deutlichen Spuren alter Sitten zu dem Kapitel Volksverbundenheit einen wertvollen Beitrag lieferte. Die Bilder dieses Volkslebens erinnern in vielen Stücken an das zeitige Frühlingstages der Völkischen Bewegung. Dann folgten Darstellungen aller Arbeitsstätten, fernerhin von einem alten, wenn auch nicht mehr rationalen Handwerk. Ebenso selten wird man gleichgültige Betrachtungen anstellen über Herstellung und Verwendung des Einbaumes, eines aus einem Stamm hergestellten Schiffsbootes, wie bei der Vortragende in Wort und Bild aus eigener Anschauung vom Wandholz in Salzammergut brachte. Auch heute wird dort das schwankende Fahrzeug hergestellt und verwendet.

Einen breiten Raum nahmen die Lichtbilder ein vom Aufbau und der Auswertung der Waldwirtschaft, die unsere Vorfahren die buntefarbige blaue Farbe lieferte und heute durch gemisch hergestelltes Holz verdrängt ist. Diese Auswertung der Farbsubstanz war in Thüringen, besonders in Erfurt, zu Hause, wo man noch die letzte Waldmühle und viele schön und auch anders verwendete Waldmühlsteine als Naturdenkmäler findet.

Aus unserer Gegenwart, dem Bau der Autostraße Berlin-München, die bei Mörbisch und Vebra durch unsere Heimat führt, ist der Heimattumverein ein schweres, aber reiches Arbeitsgebiet überwiesen, da ihm von der Landesanstalt für Vorkasse die Überwachung der Erdbewegungen dort übertragen wurde. Mittelschullehrer Niehage, der in der Doppelrolle die Grabungen überwacht, konnte schon mit vielen Lichtbildern aufwarten, die dort gefundene Gefäße aus der Bronzezeit, Brandstätten, Steinfränge, vorzeitliche Wädhöfen und Siedlungsumrandungen, Kellergruben und Vertiefungsstellen zeigten. Den reichsten Fund stellen die zum Teil gut erhaltenen Gefäße, Nadeln und

Steinhandwerkzeuge dar, die nun dem dunklen Schatz der Erde entrissen, unser Heimattum bereichern werden.

Verzögerter Dank wurde vom Vereinsamtsleiter den beiden Vortragenden ausgesprochen.

Gegen Familienspionage

Eine Verfügung im kirchlichen Amtsblatt.

Das Evangelische Konsistorium der Provinz Sachsen hat folgende Anordnung erlassen: Wir haben Veranlassung, darauf hinzuwirken, daß die Kirchengemeinden nicht nur durch die Kirchenbücher, sondern auch durch die kirchliche Abstammung anderer Personen Kenntnis zu erlangen, wenn ein berechtigtes Interesse dargelegt wird. Ist ein solches nach Lage des Falles nicht glaubhaft, so muß eine Auskunft über dergleichen abgelehnt werden.

Jagd und Hege im Februar

Auch im milden Winter muß das Wild gefüttert werden

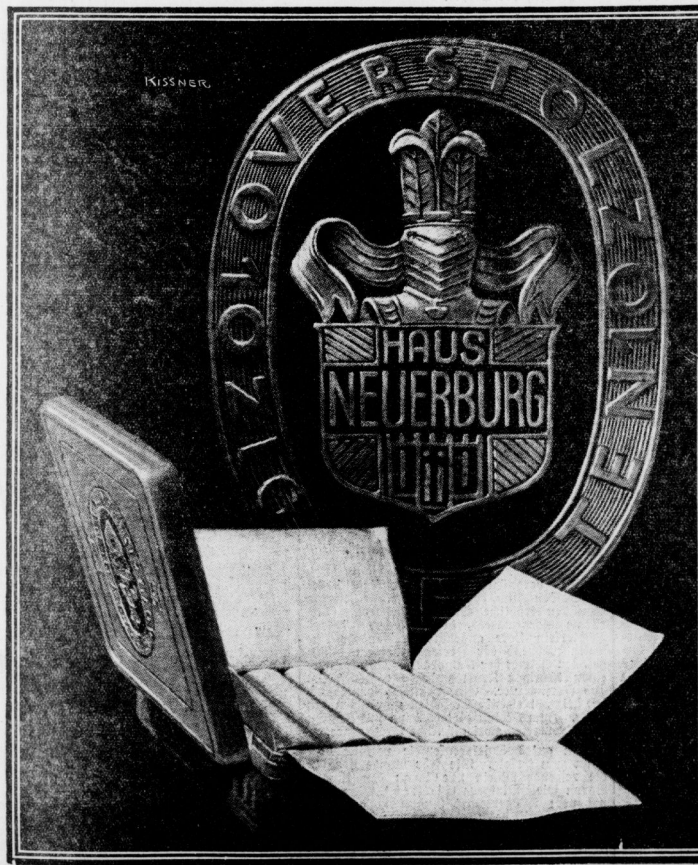
Der Winter ist bisher recht milde gewesen. Nur zeitweise waren Frost und Schneefälle zu verzeichnen, zumeist aber nur einige Tage. So hat das Wild bisher kaum Not zu leiden brauchen. Auch ist aber der Winter nicht zu Ende, und schon oftmals brachte der Februar, wie die illustrierte Jagdzeitung „Wild und Hund“, Berlin 2211, schreibt, noch große Kälte und Schneemassen, die unsere Wildstände an gefährdeten. Auch die milde Witterung kann unter Umständen unangünstig sein, da sie die Ausbreitung von Seuchen und Krankheiten sehr begünstigt. Glücklicherweise der Hegeverbände, dessen Wildbestand gesund und gesundheitsfrei ist.

Um Verlusten vorzubeugen, ist es darum im Februar erste Pflicht des Jägers, für sein Wild durch ausreichende Fütterung zu sorgen. Auch bei gelindem Wetter müssen die Futterstellen besetzt sein, wobei mehr auf gute Mischung Rücksicht zu legen ist als auf große Mengen. Sowie starke Niederschläge in der Witterung eintreten, muß sofort reichlicher gefüttert werden, und das Wild wird bei Fütterungen sofort finden und sich nach Bedarf gütlich tun. In der Nähe der Futterstellen sollten auch heißes Salzlecken angelegt sein, da Salz, vor allem im zeitigen Frühjahr, für den Organismus des Wildes wichtig ist. Bei hartem Frost sollte man auch für offene Wasserstellen, damit das Wild nach Belieben schöpfen kann.

Zu den weiteren Pflichten des Jägers gehört auch die dauernde Beaufsichtigung des Heuers. Gerade in der stillen Zeit treiben häufig Wilderer und Salingensteller ihr Unwesen, ganz besonders, wenn das Heuer längere Zeit unbeaufsichtigt ist. Ebenso sind wildernde Hunde und Raben, wo man ihrer habhaft werden kann, abzufischen.

Ist der Februar in erster Linie auch ein Hege Monat, so rückt die Jagd doch nicht völlig. Vor allem gilt es dem Jäger, der sich in der Manzeit befindet und dem künftigen Jäger mangelnde Jagdfrucht zu verheißt. Man besetzt den Fuchs beim Aufstoß am Bau, mit Erdhunden im Bau, bei stillen Traben oder mit Hilfe der Manzeit oder Seitenhaken. Während der Manzeit hat man Gelegenheit, ihn zu jeder Tageszeit, vor allem bei schönem, klarem Wetter, im Heuer herumzumähen anzuweisen. In Mondnächten verleiht ein Anflug am Underplatz Aussicht auf Erfolg.

Auch Schwärzwild kann noch belangt werden, wenn auch mit Vorsicht und Ausmaß. Auf jeden Fall können man Vachern, die in einigen Wochen frischen. So trage man nur Arschhaken und einwandfreie angelegte Heuerläufer oder Stellen die Kugel an. Nach dem Vorlaut des Gesetzes dürfen noch auch Vachern noch bis zum 15. März geschossen werden, dem Sinne des Gesetzes nach wird



OHNE Mundstück-Raucher

nehmen für sich in Anspruch, besonders kritische Raucher zu sein. Deshalb präsentieren wir gerade ihnen die altberühmte OVERSTOLZ-Qualität in der neuen Form der mundstücklosen Zigarette. Die edle Mischung der OVERSTOLZ wird jetzt noch reiner zum Ausdruck kommen, weil die neue TROPEN-Packung alle Feinheiten des Aromas bewahrt, bis die Schachtel vom Raucher geöffnet wird.

OVERSTOLZ 5 PF.

OHNE
Mundstück

Preußen-Merseburg und die Spielvg. Neumarkt spielen in Halle / Zwei Gesellschaftsspiele in der Gaulig a
Fortgang der Kämpfe um den Vereinspokal

DFG

Es ist das Glück guter Menschen, daß sie durch ihr bloßes Dasein einen Tempel um sich bauen, in dem der Stumpfsinn andächtig, der Härteste weich wird.

Paul de Lagarde.

Gütigkeit ist größer als Wissen und macht vornehmere Menschen in jedem Stand. Gütigkeit ist reiche Weisheit.

Gottfried Traub.

Das Bild des Ahnen

Von J. Kahn-Weiler.

Als Herr Binkler seine Pinnagelstempel aufgab und betrat, schied ihm seine Mutter die neue Wohnung eine große Kiste. Im folgenden Brief fand nur kurz, die Sachen samteten noch von seinem verstorbenen Vater und vielleicht sei einiges darunter, das ihm Freude machen könne. Die Kiste wanderte zunächst auf den Hausboden. Dort verstaute sie, bis eine Zeit kam, in der die junge Frau nicht mehr, wie ihre Tage anstießen. So holte sie die Kiste vom Boden und sah sie durch. Gewundene Briefe lagen da. Eine verblühte Zundernähme, ein Briefchen aus dem Jahre 1890, ein paar bemalte Zeitungen, noch eine Erinnerung an irgend ein lang verflungenes Fest. Ganz zu unter fand die junge Frau in einem schwarzen Rahmen ein kleines, nachgedunkeltes Bild. Ein schwarzhaariges, hartes Gesicht über dem feinen, weißen Strahlen der Halsfranke, um den Mund tief einschneidende, herbe Falten.

Wieder einmal sah sie ihrem Mann, ob er nicht, wie hier dargestellt ist. Auf einen Brief an die Mutter aus es nur den Weibchen, es müsse ein Vorfall ihres verstorbenen Mannes sein. Der jungen Frau gefiel das Bild, so ähnelte es auch auf seinen Wangen. Es befand einen Gegenstand, und oft sah sie minutenlang, schaute in die leuchtendsten Augen und grübelte: „Was mag dies so traurig gemacht haben, du unbekannter Vorfall meines Vaters?“

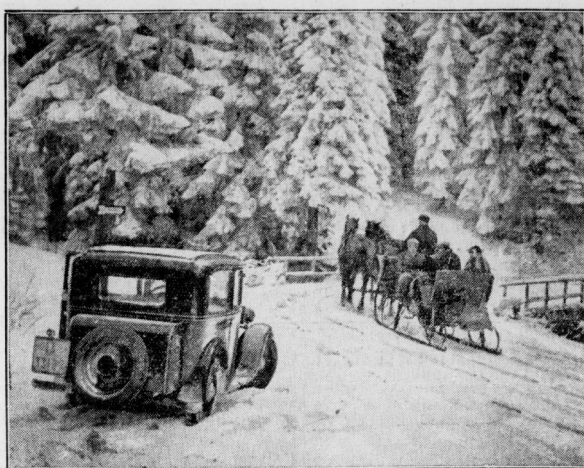
Es kam die Zeit, in der sie ihr erstes Kind unter dem Stern der Traurigkeit. Da war es ihr, als hätte die strenge Natur des Bildes eine besondere Gewalt auf sie aus. Wohl schämte sie ihrem Mann: „Gut doch nicht immer das dumme Bild an.“ Da tat sie es heimlich und redete mit dem Bild. „Du bist das Bild, das ich brauche in diesen Monaten.“

Herr Binkler hatte es noch nicht erkannt, Ehemann zu sein. Solange seine Frau mitmachen konnte, war alles schön und gut gewesen. Nun, wo sie jeden Abend an seine Seiten mußte, war ihm das langweilige. Er ließ er fort und kam erst nach Mitternacht nach Hause.

Wieder einmal sah sie einen langen Abend allein zu Hause. Immer wieder wanderten ihre Augen zu dem ersten, schmerzhaften Gesicht an der Wand. Wie einem achseln Anhang, so sah sie in dem Rahmen auf, dann zur Wand und nahm das Bild her. Am Ende stand sie es auf ihren Knien und schaute unverwandt in die brennenden Augen. Dabei spielte ihre Hand mit dem Rahmen und mit einem fühlte sich die Rückwand. Er schaute den Blick auf und drückte das Bild um. Es flatterte, ein verlorener Briefbogen auf die Erde! Sie bückte sich und nahm ihn hoch. Mit atemberaubender Geschwindigkeit sah sie die Worte: „Mein Sohn, wenn ich einmal nicht mehr bin“ 1933 war die Jahreszahl! Ein Mann von Herr Binkler mochte es sein. Da fand das Schuldgeheimnis eines Mannes, der an der

Stube seiner Frau vorbeigegangen und sie in den Tod getrieben.

Als Herr Binkler spät nachts nach Hause kam, brannte im Wohnzimmer noch immer das Licht. Seine Frau war nicht mehr da. Er sah die schlafende Frau. Dann blieb sein Blick verweilt an dem Bild und dem verstorbenen



Romantische Begegnung im verschneiten Bergwald

Ueberraschend und von einem eigenartigen Zauber ist es, wenn man mit dem Auto, dem Verkehrsmittel der großen Städte und Landstraßen, in die verschneiten Wälder der Berge vordringt und dort dem stillen, schweigenden Gesicht eines Schnees begegnet, das an die verträumten Märchen unserer Jugend erinnert.

Die Insel der Diesenköpfe

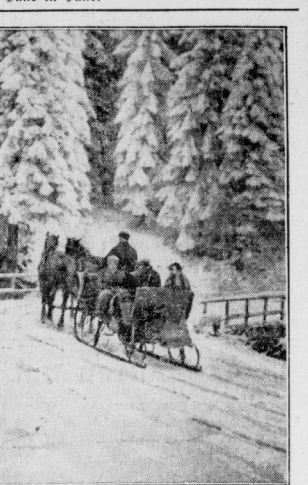
Versuche, das Rätsel der Osterinsel zu lösen / Spuren, die nach Indien und China führen / Eine widerspruchsvolle Entdeckungsgeschichte

Das Geheimnis der Osterinsel im Pazifik Ocean, zwischen Südamerika und Australien, beschäftigt die Gelehrten in aller Welt seit länger als 200 Jahre. Am rätselhaftesten sind dort vorzufinden die „Moai“, die mit bisher noch unentdeckten Gesetzen bedeckt sind. Neue Versuche der Schriftsteller mit anderen Schriftstücken führen die Osterinsel auf indische oder chinesische Einflüsse zurück.

Die kleine Osterinsel im Pazifik Ocean, die in früheren Jahrzehnten nur selten von Schiffen besucht wurde, rückt jetzt von Zeit zu Zeit in den Mittelpunkt der wissenschaftlichen, weltkundlichen Interessen. Die dortigen der rätselhaften Moai-Figuren aus Stein, die die Insel in gewissen Abschnitten bedecken, sind noch immer ein Geheimnis, das der Lösung harzt. Noch seltsamer aber sind die hölzernen Figuren, die man findet mit den unbekannten Zeichen einer Bilderschrift, die weder ein Eingeborener, noch ein Gelehrter vom Fach deuten kann.

Neuerdings tauchen wieder zwei Gedankenansätze auf, die von anerkannten Forschern auf

den Brief hängen. Mit angeschlossenem Item las er das Schuldgeheimnis seines Vaters. Dann sprang ihm eine wilde, jäh Angst an. War das ein Bild des Schicksals? Unendlich jählich und leicht weckte er seine schlafende Frau. Dann saßen sie noch lange Hand in Hand.



Das Inselrätsel aber war, daß alle diese verschiedenen Meinungen aus anders über die Insel beruhten als der holländische Koenen. Einmal, Spanien und Transpazifik, die Insel für ein moerres und untrübsames Land. Die Spanier erwarpen auch die Steinbilder, und die Engländer waren mit dem Betragen der Eingeborenen nicht zufrieden. Der Botaniker Forster war der erste, dem es auffiel, daß die Steinbilder in solchen Gruppen an der Küste der vorliegenden Einwohner standen, daß man sie nur als Denkmäler einer großen Vergangenheit betrachten könne.

Das 19. Jahrhundert brachte die Einwohner der Insel mit der Zivilisation in recht unliebsame Berührung. Sie waren als „Hottentotten“ durch die Welt bekannt und wurden durch die Missionäre und Seefahrer schließlich für die Insel an, ein großer Teil der Einwohner wurde verschleppt oder ermordet, bis die Missionäre der Osterinsel ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Jeder ging der Geschichte der beiden fremden Männer nach, bis sie die ersten der vorgeschriebenen Schriftzeichen verbrannten.

Ein deutsches Reisebüro machte bereits in den 80er Jahren vor der Insel Halt, und sein Kommandant unternahm eine gründliche Untersuchung des Landes. Er sah, wie die Inselbewohner die Insel in der rätselförmigen Steinbilder und Moai-Figuren. Die Insel wurde dann noch oft von Schiffen aller Nationen besucht. Unter anderem auch von der Engländerin Mrs. Knollys. Die Inselmaler der Insel durchforstete und haunend vor ihren Geheimnissen stand, die sie auch nicht lösen konnte.

Niemand mehr, mehr die Künstler kammen, die diese uralten Denkmäler aus dem Vulkanstein meißelten und aufstellten. Die Moai sind durchwegs aus der Felswand abgehauen, und die Moai, die man daraus meißelte, wiesen bis zu elf Metern und fünf in Reihen auf

Was geschah am 2. Februar?

Vor 62 Jahren (1873): Reichsaußenminister Konstantin Frick, v. Neurath in Kleinalstadt (Südtirol) geboren.

Vor 106 Jahren (1829): Tierforcher Alfred Rehm in Weidenhof (Südtirol) geboren.

Vor 973 Jahren (962): Otto I., der Große, vom Papst Johann zum Kaiser gekrönt (Beginn des „Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation“).

maß tatsächlich auf der von Davis entdeckten Insel. Das holländische Admiralität hatte eine ganze Woche hindurch an der Nordküste der Insel Anker geworfen, aber nur an einem einzigen Tage erlaubte man sich, nach allen ertöndlichen Vorkehrungen die Insel wirklich zu betreten. Bäume waren dort — so erzählten die Holländer — aber nur niedrige, fast trippelhaft erstickende. Der Boden war moosig, aber in seiner Oberfläche feucht, das Klima milde, und die Bewohner freundlich. Das Meerfruchtbar aber waren große, etwa 30 Fuß hohe Steine, die zum Teil sogar nur zierliche Köpfe mit einer Art Krone an dem Dappte. Damals hielten die Eingeborenen vor diesen Steinen auch noch Knäuel beiseite. Sie hätten sich vor ihnen niedergeworfen und dabei im Taft die Hände gehoben und geklopft.

Nach 50 Jahre später hörte man dann wieder von der Insel. Die Spanier, die ebenfalls 1770 auf der Osterinsel erschienen, nahmen von ihr für die spanische Krone Besitz und gaben ihr den Namen San Carlos. Ein paar Jahre später erschien der Weltumsegler Cook. Da er selbst am Rieher litt, beauftragte seine Flotte die Insel, darunter der enthaltene Botaniker Forster. So fanden dann auch die Franzosen auf der Insel auf.

Das Inselrätsel aber war, daß alle diese verschiedenen Meinungen aus anders über die Insel beruhten als der holländische Koenen. Einmal, Spanien und Transpazifik, die Insel für ein moerres und untrübsames Land. Die Spanier erwarpen auch die Steinbilder, und die Engländer waren mit dem Betragen der Eingeborenen nicht zufrieden. Der Botaniker Forster war der erste, dem es auffiel, daß die Steinbilder in solchen Gruppen an der Küste der vorliegenden Einwohner standen, daß man sie nur als Denkmäler einer großen Vergangenheit betrachten könne.

Das 19. Jahrhundert brachte die Einwohner der Insel mit der Zivilisation in recht unliebsame Berührung. Sie waren als „Hottentotten“ durch die Welt bekannt und wurden durch die Missionäre und Seefahrer schließlich für die Insel an, ein großer Teil der Einwohner wurde verschleppt oder ermordet, bis die Missionäre der Osterinsel ihre Aufmerksamkeit zuwenden. Jeder ging der Geschichte der beiden fremden Männer nach, bis sie die ersten der vorgeschriebenen Schriftzeichen verbrannten.

Ein deutsches Reisebüro machte bereits in den 80er Jahren vor der Insel Halt, und sein Kommandant unternahm eine gründliche Untersuchung des Landes. Er sah, wie die Inselbewohner die Insel in der rätselförmigen Steinbilder und Moai-Figuren. Die Insel wurde dann noch oft von Schiffen aller Nationen besucht. Unter anderem auch von der Engländerin Mrs. Knollys. Die Inselmaler der Insel durchforstete und haunend vor ihren Geheimnissen stand, die sie auch nicht lösen konnte.

Der Tyrann von Marburg

Ein Roman um Herzens- und Gewissensnöte. Von Leontine von Winterfeld-Platen.

4. Fortsetzung.

„D, es tut so gut, von diesen Händen befreit zu werden. Das habe ich lange, lange nicht mehr gefühlt. Man wird so einsam im Keller, daß man oft bitter kriegst unter all den vielen Bräutern. Jetzt war auch sehr allein. Sie schliefen alle, die ihm die Kleider und Wägen waren, als er seinen hässlichen Kampf kämpfen mußte in Geißelmann. Wende die beinere Sanduhr, mein Sohn, daß ich die Stunden weilen kann.“ Er hielt ganz still, die Hände gefaltet. Seine ist Bruder Wolfram aus der Tür gekommen.

Tropfen verlagerte die Klammern. Um das Koffer acht der Nachmittag wie ein müder Wanderer, der einhals sucht.

Am Stundenglas riefelt unablässig der weiße Sand. Er muß sich beeilen, wenn er Schritt halten will mit der großen, jagenden Zeit. Bruder Gerhard freilich. Er fürchtete sich vor dem Morgenrauschen.

Hand. Es ist noch recht dunkel hier unten, und sie hat die breite, gezeichnete Handstiel weit aufgelegt. Aber im Schatten der Dächer und Wägen ist es auch in den Wägen noch dämmrig. Minutenlang steht Anita still und lauscht in den granenden Zug hinaus.

Keiner Schritt von vielen Mannesleuten dröhnt durch die Stille. Sie kommen näher und biegen jetzt vom Marktplatz her um die Ecke.

„Das ist die Weibswand des Magister Konrad“, denkt das Mädchen.

„Da bin ich doch neugierig, welchen Reiter sie mir wieder am Morgen haben. Gerade im Gott! Denn wenn die Schwärze einmal finden, den lassen sie nicht wieder los.“

Aus dem Grau des werdenden Tages heben sich die grauen Klüften der Gewappneten.

Zwei Wände schreien rot und links zur Seite, wie um den Weg zu zeigen. Jetzt, die ein wenig zurückgetreten in die Haustür, um den Zug vorüber zu lassen.

Aber vor des Kaisers Hofe hält er an auf den Wind des einen Bruders. Das Mädchen schüttelt verunruhigt den Kopf und tritt vor.

„Ich fühl mich falsch gehangen. Jetzt! Wenn wollt ihr denn hören? Hier mögt kein Reiter.“

In ihrem Gesicht ist eine Mischung von Furcht und Lachen, weil das Tun dieser Gewappneten ihr so absonderlich scheint. Da erweist sie ihm heller werdenden Morgenlicht die Wände. Sie atmet befreit auf.

„O, Bruder Gerhard, wisset den Leuten sagen, daß sie sich nicht haben!“

Bruder Gerhard, dessen Angesicht wie das eines Toten ist, liegt an ihr vorüber.

„Wir sollen Herrn Nikolaus Gandsheim holen. Geht und den Weg frei.“

Entsetzt steht das Mädchen ihm in das kalte Gesicht.

„Zu dem? Bei allen Heiligen, seid ihr irre?“

Die Männer drängen in die Tiefe, stoßen das Mädchen zurück.

Oben öffnet sich eine Tür. Aus seiner Kammer tritt der Ratgeber, noch das helle Lächeln und den Frieden seines Morgenglaubens im Angesicht.

Bruder Gerhard hat sich gegen den Türpfosten gelehnt. Seine Arme wollen den Dienst verweigern. Mit großen, weit geöffneten Augen sieht er zum Platzherrn empor.

„Die Stunde ist da, Nikolaus. Ich komme auf Befehl von Magister Konrad.“

Langsam und ruhig schreitet der Gandsheimer die Stufen herab.

„Ich weiß es, Gerhard — grüße dich nicht. Sondern ich, was meines Amtes ist.“

Der erste Gewappnete tritt vor. Es flirrt eine Kette.

„Im Namen einer heiligen Inquisition verhaften wir den Herrn vom Rat Nikolaus Gandsheim.“

Da tritt unten aus der Küche, wo sie am Herd gekocht hat, mit hülfem, erstem Gesicht Frau Citta. Langsam schwanzt die heile Frauenhaube auf dem grauen Scheitel. Seine flirrt der Schlüsselbund am breiten Lederarm. Sie trocknet sich die Hände an der großen, schneeförmigen Schürze.

Wartet ein wenig warten, ihr Männer. Ich will mich nur fertig machen, dieweil ich mitgeben will mit meinem Gemahl.“

Sie hat lange erwartet, daß es so kommen würde, und hat Herrn Nikolaus versprochen, nicht zu flagen oder zu weinen, wenn es einst so weit war. Nun will sie in dieser harten und dunklen Stunde ihres Mannes würdevoll sein und ihm nicht mit Tränen das Herz beschweren.

Herr Nikolaus sieht sie groß und lünn an,

In seinen Augen ist ein tiefer Druck und ein Stolz.

„Du mußt hier bleiben, Citta. Weil das Kind dich nötiger braucht als ich. Das soll aus Ritta werden, wenn wir beide fortgehen.“ Zerst leckt die Frau den grauen Scheitel. Sie preßt die Lippen zusammen.

„Wie du willst, Nikolaus.“

Einer der Geheimnisvollen tritt auf Nikolaus zu und legt ihm die Kette um die Hände.

Da geht ein Held.

Ein so alternder, wilder Koffreier, daß alle erschrocken zusammenfahren.

Wissen in der Tiefe steht Anita. Sie aus tiefer Erschütterung erwidert. Ihre großen, dunklen Augen blicken voll Entsetzen an den roten Wänden der Stube.

„Bei Gott, dem Nikolaus, was hat das alles an bedenkten? Bin ich wohin? Oder ihr anderen alle? Wer soll ein Knecht sein?“

Er steht hart vor den Mäulen und packt den Willen am Arm.

„Bruder Gerhard, was seid ihr so kumm? Seid ihr nicht aus, was ich sage, und ich bin es auch? Und Rater? Und nun will ich den ich Gefährnis liefern, der nie einer Kreatur etwas zu Leide tat?“

Aber da steht Herr Nikolaus schon neben ihr. Weich legt er ihr die Hand auf die Schulter.

„Sieh, Ritta, Ritta sieh Ritta und voll Geduld. Es darf dich nichts erschrecken, was eine Zeit kommen mag. Daß ich dich in die untere Welt leitet, daß nichts ohne Gottes Willen geschieht.“

„Sie hänet an seinem Hals, und Tränen strömen über ihr Gesicht.“

„Es kann aber immer Gottes Will sein, die sie euch Gefährnis führen. Und! Und warum habt ihr mir nie ein Wortlein davon gesagt, so ihr es schon wüßtet?“

„Wir wollten den Herz nicht früher beschweren, als es nötig war. Ritta, nun sei stark und tapfer und trage gut für die Welt.“

Anita flücht.

Und dieser Judas, der seinen besten Freund verriet?

Berliner Freitag-Börse

Farbenaktien erholt.

Der zuversichtliche Grundton behielt auch

den Freitag-Börse die Oberhand. Die Aktienbörsen war wieder mehr eine Spezialitätenbörse, in deren Verlauf einige Werte den Vordergrund traten, die bisher nicht derart allzu sehr beachtet waren. Die Erholung der Farbenaktie um mehr als 10 Prozent dürfte wohl das Hauptereignis der Aktienbörsen gewesen sein. Am Rentenmarkt war das Geschäft ziemlich geringfügig. Die Kursgestaltung zeigte keine einheitliche Linie, jedoch waren größere Veränderungen gegenüber dem gestrigen Stand nicht festzustellen.

Mit der dritten Verordnung über den vorläufigen Nutzen des Deutschen Handelsmarks

Der vorbörzliche Krühverkehr vom Sonn

zum selbstständigen Betrieb eines Hand-

Die Wirtschaft vermochten ebenfalls anzuregen.

Saluten waren nach dem lebstägigen Ein

Dollar stellte sich gegen Pfunde auf 4,87 und

in Berlin auf 2,503. Die Parität für das Pfund errechnete sich mit 12 10 3/4 M.

—

Mitteldutsche Börse

96m. 96 f f t t u m a r f t e. I o g e n. n o r m i g e n

aufaufträge vor, die zum Teil erst nach mehr

prozentigen Kurssteigerungen ausgeführt werden konnten. Vermutlich waren zur

Monatsbeginn die abgelaufenen Verkaufsstellen noch nicht von anteils werden. Als

entenenmarkt war die Kursgestaltung bei un-

Am Freierverkehr nannte man: Aktienmaß:

abrik Rönners 89,5 Halle-Bettstedter Eisen

chinen 81,5 Ball. Röhren 49,75, Hildebran

Dühren 80, Kyffhäuserhütte Artern 90,
 Gottfried Binder 100 25, Riebeck Montan 96

weiser Maschinen 92, Gewerbe- und Handels

ant Halle 65,5, Landcreditbank Sachsen-Anhalt 43, Bärniger Bauverein 57.

—70—

Handelskammer und Zinssenkung.

Die Industrie- und Handelskammer

stellungnahme über die Pfandbriefkonvergenz

gehen, der sie sich voll und ganz anschließt. In dieser Stellungnahme wird darauf hin-

gewiesen, daß durch die Konversion ein ge-
wisses, mit wirtschaftlich anerkanntem Din-

iveau geschaffen wird, das den Erfolg de

roßen Wiederaufbauwerks der Regierung Adolf Hitlers gemährleistet. Die Pfand

riefe, so heißt es hier weiter, jetzt zu ver-

kaufen, in der Hoffnung, in kurzer Zeit billigeren oder ähnlichen Papieren zu billigeren

nrien zurückzuerwerben zu können, dürfte für
18 Kohleninfektion erweisen, weil bei de

egen früher in Zukunft bestimmt noch sorg

...tätigeren Pflege des Kapitalmarktes ein
...kennenswerter Abseilen der Kurse nicht s

erwarten ist. Die Konvertierungsaktion er
schließt endlich eine nachhaltige Genesung

es Kostenfaktors innerhalb der deutsche

Sirtschaft und schafft damit die Voraussetzungen für die weitere erfolgreiche Durch-

führung der Arbeitsschicht.

erliner Hypothekenbank wieder 7 Proz.

Laut Beschluß des Aufsichtsrates der Berliner Hypotheken-Bank AG. in Berlin kommt

ur das Geschäftsjahr 1984 eine Dividende von

Um L. 2. a. W.
Gefalt.
Frei n.
platt f.
miltige
hausba.
nauasie
dia und
erkannt.
von St.
Reichth.
über die
Gründb.
die Her.
vor, die
Reichth.
zum S.
hände
Aufstie.
nehmen.
rungsab.
John 3.
d. W.
Gend.
achn 3.
meinde
noch in
nung be
Hitters
d. A.
ausgial.
jahr. 8.
"M. 2".
Das L.
n. A.
Beizege.
germei.
n. A.
Landtr.
Arbeits
d. A.
fere St.
von et.
abend f.
Loven".
den an
Silbern.
d. A.
Sch m.
jähriges
den an
Stüßen
Die ält.
d. M.
Jahre
Stimm.
fürjem
Todter.
fast erb
Aus d.
Haushe.
14. Feb.
für 1933
öffentl.
Standbe.
d. A.
hier, f.
und zel.
Konsum
d. A.
die en.
schafft 8.
80 Mit.
lägen
gelechte
Die A
Wieder
d. A.
der Re.
Giebur.
über v.
tätig v.
er als
Strig ar.
Greiser
der Bir.
schlekt.
betrag
der bis

